

MÜNSTERLAND



1915 – 2015
100 Jahre WHB

zu Fuß



Start und Ziel: Der Domplatz in Münster · Länge: 60 Kilometer



Jubiläumswanderweg des Westfälischen Heimatbundes

von Sandra Hamer

Auf 60 km Länge führt der Rundwanderweg X 100 auf ebenen Wegen durch den Süden und Osten Münsters. Diese urbane Wanderung bietet Einsichten in ganz unterschiedliche Landschaften und Orte: die Innenstadt Münsters mit ihren vielen geschichtsträchtigen Plätzen, idyllische Vorstädte, die ihren dörflichen Charme bewahren konnten, und dazwischen immer wieder Natur und die herrliche münsterländische Parklandschaft. Neben der Landwirtschaft prägen auch Waldgebiete wie die Davert oder der Wolbecker Tiergarten den Wanderweg. Sie spenden im Sommer Kühle und Schatten und bieten im

Herbst ein prächtiges Farbenspiel. Ein weiteres landschaftsprägendes Element ist die Werse. Sie fließt über weite Teile ruhig und gemächlich neben dem Wanderweg dahin. Durch die Zweige der Bäume schimmert das bräunlich-grüne Wasser und verbreitet eine besondere Atmosphäre. Auf dem Rückweg dieser Wanderung wird sogar ein kurzes Stück gepilgert. Es geht über den Prozessionsweg, der Teil eines Netzes von historisch erforschten Pilgerwegen ist, die bis nach Santiago de Compostela führen. Doch ein Jubiläumsweg wäre nicht ein Jubiläumsweg, wenn es nicht auch hier und da Hinweise, Geschichten und

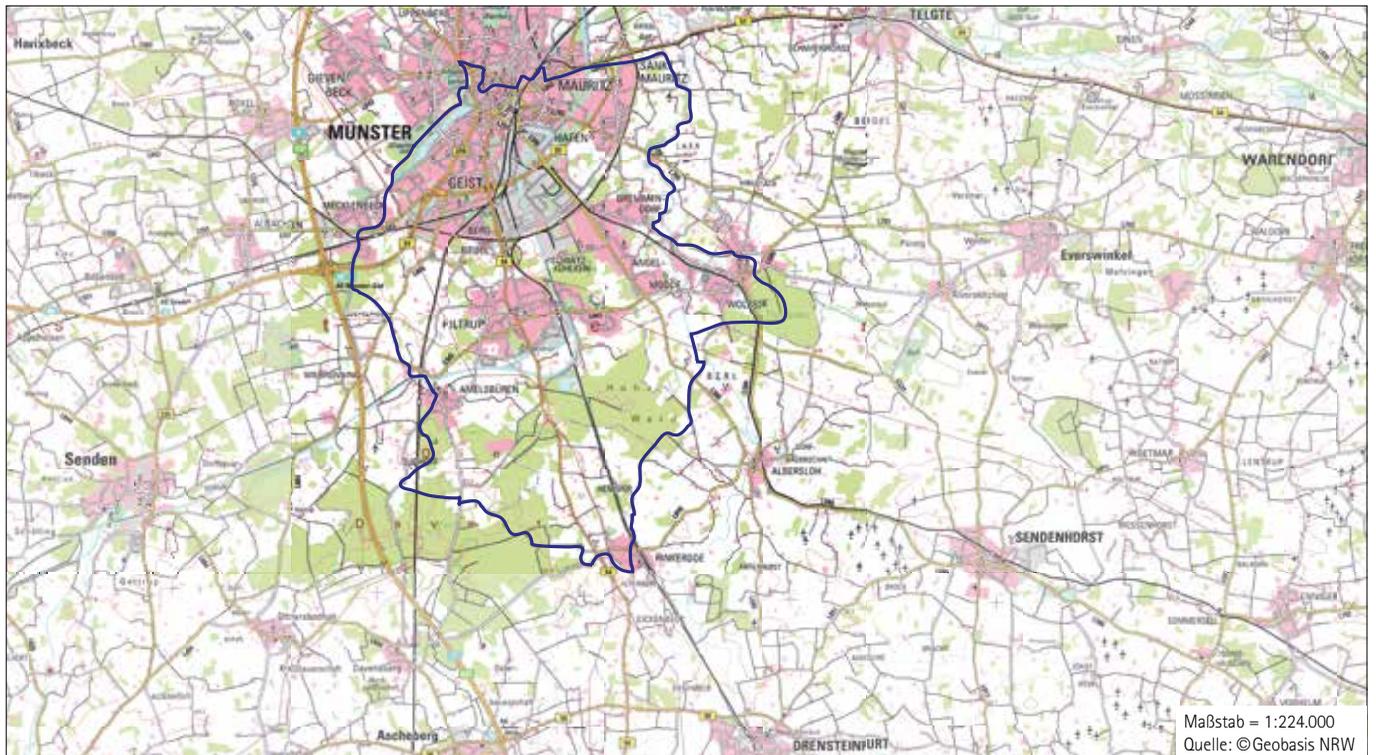
Spuren zum Jubilar gäbe. Der Westfälische Heimatbund (WHB) feiert nämlich 2015 sein 100-jähriges Bestehen. Und wie kann die Heimat besser entdeckt und erfahren werden als zu Fuß!

Was ist Heimat?

[...]

*Was ist Heimat? Kann's nicht sagen,
doch ich fühl's im Herzen heiß;
und im Herzen soll man tragen,
was man liebt, nicht was man weiß.*

Augustin Wibbelt (1862–1947)



X 100 · Rund durch Münsters Süden · Länge ca. 60 km

Münster, Domplatz	0,0 km	Haus Bisping	25,7 km	Vornholter Kapelle	53,1 km
Münster, Schloss	2,0 km	Rinkerode, Bahnübergang	27,9 km	St.-Mauritz-Kirche	56,5 km
Haus Kump	6,1 km	Haus Dahl	36,6 km	Westfälischer Heimatbund	56,9 km
Mecklenbeck, Kirche	7,3 km	Wolbecker Tiergarten	38,8 km	LWL-Landeshaus	58,0 km
Haus Loevelingloh	10,9 km	Wolbeck, Hofstraße	42,4 km	St.-Lamberti-Kirche	58,6 km
Amelsbüren, Kirche	14,9 km	Angelmodde, Kirche	45,2 km	Prinzpalmarkt,	
Treffen X 3	22,4 km	Freibad Stapelskotten	49,4 km	Rathaus	58,7 km
Haus Borg	25,0 km	Pleistemühle	51,9 km	Münster, Domplatz	59,0 km

Promenieren und ein bisschen Geschichte

Der Wanderweg X 100 beginnt auf dem Domplatz, mitten im Herzen der Stadt Münster. Fahrräder holpern über das Kopfsteinpflaster, die Glocken läuten hell und klar und Passanten mit großen Einkaufstüten eilen vorbei. Sollte es Mittwoch- oder Samstagvormittag sein, herrscht auf dem Domplatz munteres Markttreiben. Mit rund 150 Ständen ist der Wochenmarkt der größte in Münster. Sein üppiges Angebot zieht die Besucherströme in die Innenstadt. Freitags bietet ein kleiner ökologischer Bauernmarkt ausschließlich ökologisch erzeugte und viele regionale Produkte an. Eine gute Gelegenheit, sich mit Proviant für die bevorstehende Wanderung einzudecken.

Der Domplatz liegt nicht nur im Herzen der Stadt Münster, sondern ist auch Gründungsort des Westfälischen Heimatbundes. Er wurde 1915 für das Gebiet der damaligen Provinz Westfalen im heutigen LWL-Museum für Kunst und Kultur ins Leben gerufen. Im ausgehenden 19. Jahrhundert entstand die Heimatbewegung in Deutschland als Gegenbewegung zur fortschreitenden Industrialisierung und Urbanisierung. Insbesondere in Kleinstädten und Dörfern entwickelten sich ab 1870 Heimatvereine, die sich als kulturelle Universalvereine verstanden. Die Gründer stammten vorwiegend aus dem Bildungsbürgertum, wie etwa Gymnasiallehrer, Rechtsanwälte, Pfarrer, Architekten, Justiz- und Verwaltungsbeamte, aber auch Wirtschaftsbürger gehörten diesem Kreis an. Es war ihnen

ein großes Anliegen, die unmittelbare Umgebung – die „Heimat“ – kennenzulernen und zu bewahren. Des Weiteren standen Forschung und Veröffentlichung ihrer Ergebnisse auf dem Programm, vor allem zur Heimatgeschichte. Weiterhin widmeten sich die neu gegründeten Heimatvereine dem Erhalt sowie der Verschönerung der Gemeinde und Landschaft. Ab 1900 setzten sich die Vereine zunehmend für den Natur- und Landschaftsschutz ein. Aus dieser Bewegung geht der Westfälische Heimatbund hervor. Die Gründungssitzung fand am 20.12.1915 im damaligen Landesmuseum für die Provinz Westfalen in Münster statt. In den führenden Gremien waren hauptsächlich Mitglieder einflussreicher Kreise aus Wissenschaft, Wirtschaft und Verwaltung vertreten.



Das Westquerschiff des St.-Paulus-Doms mit der Vorhalle des Paradieses

Fotos: Sandra Hamer

Zum ersten Vorsitzenden des Westfälischen Heimatbundes wurde Engelbert Freiherr von Kerckerinck zur Borg gewählt. Er hatte sich bisher in Politik und landwirtschaftlicher Interessenvertretung als guter Lobbyarbeiter bewiesen und hegte auch privat ein großes Interesse für Heimatgeschichte und Kunst. Etwa 25 km weiter, kurz vor Rinkerode, kreuzt Kerckerinck noch einmal diese Wanderung.

Bevor es nun endlich losgeht, kurz noch ein paar Worte zur Entstehung Münsters. Die Anfänge einer städtischen Siedlung an der Aa gehen auf eine Klostergründung (monasterium) 792/93 zurück. Bereits 805 wurde die Siedlung zum Bischofssitz mit dem friesischen Missionar Liudger als erstem Bischof erhoben. Um den befestigten Domplatz, die Domburg, herum ließen sich schon bald Handwerker und Ministeriale nieder. Zwischen 1173 und 1178 erhielt Münster Stadtrechte. Am Ende des 12. Jahrhunderts hatte die Stadt schließlich die Ausmaße des heute von der Promenade begrenzten Innenstadtrings erreicht. Wie es einer Stadt zustand, war sie nun mit Gräben,

Mauern und Toren gesichert. Der Handel spielte für Münster seit jeher eine wichtige Rolle und verhalf ihm zu großem Wohlstand. Ab 1358 war die Stadt Mitglied der Hanse. Münsters Bedeutung konnten selbst einschneidende Erlebnisse wie die Täuferherrschaft (1534–1535), der Dreißigjährige Krieg (1618–1648) oder die Pest nichts anhaben. Während des Siebenjährigen Krieges (1756–1763) war die Stadt abwechselnd von Franzosen und Preußen besetzt, bevor sie 1815 den Preußen zufiel. Im Zweiten Weltkrieg hat Münster unter den Bombenangriffen der Alliierten gelitten und wurde stark zerstört. Beim Wiederaufbau orientierte sich die Stadt am historischen Erbe als Leitbild. Die Innenstadt wurde unter weitgehender Bewahrung des historischen Stadtbildes wieder aufgebaut. Auch der mächtige St.-Paulus-Dom wurde im Zweiten Weltkrieg stark beschädigt und dann nach altem Vorbild wieder errichtet. Der Dom hat sich im Laufe der Geschichte mehrfach verändert. 1225 begannen die Bauarbeiten für die heutige Domkirche, eine gewölbte Basilika mit doppeltem

Querschiff und südlich vorgesetzter Paradieshalle im Stil der Gotik. Romanische Stilelemente – z. B. die Türme – stammen daher, weil Teile des älteren Baus weiterverwendet wurden. Das Innere der Kirche ist verhältnismäßig schlicht. Das geht zum einen auf den Bildersturm der Wiedertäufer 1534 zurück und zum anderen auf die Zerstörungen des Zweiten Weltkrieges. Besonders zu empfehlen ist die astronomische Uhr, ein Wunderwerk des Spätmittelalters, deren Kalender bis in das Jahr 2071 reicht.

Am Bischöflichen Generalvikariat vorbei führt der Wanderweg zur Pfarr- und Gemeindekirche Liebfrauen-Überwasser, im Volksmund Überwasserkirche genannt. Falls Sie sich wundern, woher der Name stammt: Um zur Kirche zu gelangen, muss die Münstersche Aa überquert werden, man geht also über das Wasser. Die Kirche ging aus dem ehemaligen hochadligen Damenstift „Unserer lieben Frau“ hervor. Bischof Hermann I. (1032–1042) gründete dieses und weihte dort 1040 eine Marienkirche ein. Das heutige Gotteshaus basiert jedoch auf einer nach



Die 4,5 km lange Promenade um Münsters Altstadt dient als „Fahrrad-Highway“.

1340 errichteten dreischiffigen Hallenkirche im hochgotischen Stil. Ungewöhnlich ist die fehlende Kirchturmspitze. Während Fürstbischof Christoph Bernhard von Galen (1606–1678), auch „Bomben-Bernd“ oder „Kanonenbischof“ genannt, das wiedertäuferische Münster im Zuge der Gegenreformation belagerte, wurde die Kirchturmspitze von den Wiedertäufern kurzerhand gekappt. Die dadurch entstandene Plattform diente als Standort für Kanonen zur Verteidigung der Stadt. Auch die gotischen Steinfiguren der Maria und der Apostel wurden von den Wiedertäufern entfernt und in die Stadtbefestigung eingefügt. Heute können die Figuren im LWL-Museum für Kunst und Kultur betrachtet werden. Die Turmspitze wurde zwar wieder aufgebaut, fiel aber 1704 einem Sturm zum Opfer. Seitdem muss die Überwasserkirche ohne Spitze auskommen. Nach der Auflösung des Stiftes 1773 gingen die Einkünfte an das Priesterseminar der neu gegründeten Universität. Von einem Turm zum nächsten. Beim Buddenturm handelt es sich allerdings nicht um einen Kirchturm, sondern um ein Relikt der mittelalterlichen Stadtmauer Münsters. Er wurde 1150 als Wehrturm errichtet, hat aber seitdem viele Funktionen übernommen: Gefängnis, Pulvermühle, Wasserturm und zuletzt Kunstobjekt. Anlässlich

der Skulpturprojekte 1987 wurde der am Turm erhaltene Rest der Stadtmauer von der Künstlerin Susana Solano eingefasst.

Wie eine grüne Mauer steht sie da, die Promenade. Sie gehört sicherlich zu den Markenzeichen der Stadt Münster. Im Schatten der Bäume lässt es sich wunderbar wandern. Um Kollisionen mit den unzähligen Radfahrern zu vermeiden, empfiehlt es sich, auf den Randwegen zu gehen. Die Promenade verläuft auf der ehemaligen Stadtbefestigung. Nach der mehrfachen Belagerung Münsters während des Siebenjährigen Krieges, wurden alle Festungsanlagen geschleift. Mauern, Wälle und Türme wurden niedergerissen und der innere Wassergraben zugeschüttet. Das Abbruchmaterial der mittelalterlichen Stadtmauer fand u. a. beim Bau des Schlosses Verwendung. Es hatte sich herausgestellt, dass die Anlage keinen wirksamen Schutz mehr bot und somit ihre Funktion verloren hatte. Stattdessen sollte eine öffentliche Promenade entstehen, auf der die Bürger und Bürgerinnen der Stadt Münster die Möglichkeit hätten, würdevoll zu flanieren. Kein anderer als der berühmte Barockbaumeister Johann Conrad Schlaun (1695–1773) wurde mit der systematischen Planung des städtischen Grüngürtels beauftragt. Das Gesicht, das Schlaun der Stadt mit der Promenade

gab, prägt bis heute Münsters Erscheinungsbild.

Auf der Promenade ließ Schlaun eine vierreihige Allee pflanzen, deren charakteristische Baumart die Linde, speziell die Winterlinde (*Tilia cordata*), ist. Sie gilt als Baum des Friedens und der Freude. Ein Baum, der zu Münsters Geschichte als Stadt des Westfälischen Friedens (1648) passt. Wahrscheinlich sind nur noch einige Bäume, die als Naturdenkmal ausgewiesen sind, in der Nähe der Lazarettstraße aus dieser ersten Pflanzung erhalten. Die Bäume mussten in einzelnen Abschnitten mehrfach erneuert werden, da immer wieder orkanartige Stürme große Lücken in die Allee rissen. Mit der Aktion „Bürgerbäume“ wurden 2007/08 neue Linden von Bürgern gespendet und gepflanzt, um so das Gesamtbild wiederherzustellen.

Kurz bevor der Wanderweg den Schlossplatz erreicht, steht auf der linken Seite eine Trümmerlok. Nach dem Zweiten Weltkrieg diente die Promenade nämlich als Gleisstraße für die Feldbahnen und Loren, die bei den Aufräumarbeiten genutzt wurden.

Bevor der X 100 die vielbefahrene Straße am Schlossplatz überquert, macht er noch einen kleinen Schlenker zum Torhaus am Neutor. Dort hat der Stadtheimatbund Münster e. V. seinen Sitz. Die Adresse des Stadtheimatbundes am Neutor 2 steht beispielhaft für einen Teil der Aufgaben dieser Vereinigung, die Stadtbildpflege und den Denkmalschutz. Der Stadtheimatbund hat das denkmalgeschützte Torhaus 2004 von der Stadt Münster angemietet und vor dem Verfall bewahrt. Er hat es für die Öffentlichkeit erhalten und zu einem Ort der Begegnung und des Ehrenamtes ausgebaut. Insbesondere die Bewahrung der Geschichte der Stadt Münster und deren Vermittlung an jüngere Generationen liegen dem Verein am Herzen. Dabei hat gerade das Thema „Westfälischer Friede“ große Bedeutung gewonnen, bei dem der Stadtheimatbund intensiv mit den Schulen zusammenarbeitet. In dem von Wilhelm Ferdinand Lipper 1778 gestalteten Torhaus sind auch das

Vereinsarchiv, eine Präsenzbibliothek und die Torhaus-Galerie untergebracht. Dort finden regelmäßig Ausstellungen mit Münsterbezug statt.

Auf zur nächsten Sehenswürdigkeit: das Schloss in Münster. Einstmals stand hier eine Zitadelle, 1661 von dem absolutistischen Landesherrn Fürstbischof Christoph Bernhard von Galen („Bomben-Bernd“) erbaut. Der sternförmige Wassergraben ist heute noch erkennbar. Die eindrucksvolle Anlage wurde allerdings nicht zum Schutz der Stadt errichtet, sondern um die „aufmüpfigen“ Münsteraner in Schach zu halten. Nach der Wiedertäuferherrschaft traute die Obrigkeit den Bürgern nämlich nicht mehr so recht. Daher trennte auch ein Glacis (freies Schussfeld) die Zitadelle von der Altstadt. Sollte die Stadt wieder rebellieren, hätten die Kanonen freie Bahn. Heute ist dieser Platz ein riesiger Parkplatz und wird regelmäßig für Open-Air-Veranstaltungen genutzt. Außerdem findet hier dreimal im Jahr der Send statt. Das ist die größte Kirmes im Münsterland, die Jahr für Jahr etwa eine Million Besucher anzieht.

Das fürstbischöfliche Residenzschloss, das zwischen 1767 und 1787 von dem uns schon bekannten Johann Conrad Schlaun errichtet wurde, ist das wohl repräsentativste Bauwerk der Stadt. Es beherbergte zur preußischen Zeit den Sitz des Oberpräsidenten von Westfalen und des kommandierenden Generals. Heute sitzt dort die Verwaltung der Westfälischen Wilhelms-Universität. Auf der Rückseite des Schlosses befindet sich der wunderschöne Schlosspark mit botanischem Garten.

Über die Promenade geht es weiter Richtung Aasee. Von Mai bis einschließlich September findet auf dem Promenadenabschnitt zwischen Schloss und Stadtgraben an jedem dritten Samstag des Monats der Promenadenflohmarkt statt. Von Antiquitäten über Hausrat bis hin zu Kunsthandwerk, Büchern oder Spielzeug bieten private und professionelle Verkäufer alles an, was das Herz begehrt.

Wo heute die LBS Westdeutsche Landesbausparkasse steht, existierte bis 1973 der Münsteraner Zoo. Auf Initiative



Das denkmalgeschützte Torhaus ist Sitz des Stadtheimatbundes Münster e. V.

des Zoologie-Professors Dr. Hermann Landois (1835–1905) entstand zwischen Promenade und Himmelreichallee 1875 der erste Zoo Westfalens. Noch heute wird Prof. Landois von den Münsteranern und Münsteranerinnen als „historisches Original“ verehrt. Der Ornithologe und Vogelfreund gründete beispielsweise den Katzenhaserclub, der zwar nur aus ihm selbst bestand, aber permanent Pressemitteilungen veröffentlichte. Aus Präparaten bastelte Landois eine martialische Vereinsfahne mit 72 Katzenschwänzen und einem Katzenkörper in der Mitte. Heute würde man Landois wahrscheinlich ein PR-Genie nennen. Denn er schaffte es ohne Barvermögen, Kredite, öffentliche Fördermittel oder große Sponsoren aus der Wirtschaft, die Finanzierung des Zoologischen Gartens zu realisieren. Neben orientalisch anmutenden Tierhäusern wurde auch ein Museum für Naturkunde auf dem Gelände eröffnet. Als der Zoo nach fast 100 Jahren dem LBS-Bau weichen musste, zog er auf ein größeres Areal westlich des Aasees um. Das LWL-Museum für Naturkunde siedelte sich ebenfalls an dem neuen Standort an, in das alte Gebäude hielt die Westfälische Schule für Musik Einzug. Auf dem Außengelände der Bank befindet sich heute ein Skulpturenpark mit abstrakten Kunstwerken der 1960er- bis 1980er-Jahre.

Bis zum Aasee, Münsters größtem Freizeit- und Naherholungsraum, ist es nur ein Katzensprung. Das idyllische Gewässer im Herzen der Stadt wird an Wochenenden regelmäßig von tausenden Menschen besucht. Joggen, Segeln, Spazierengehen, Tretbootfahren, Sporttreiben, Natur erleben, Picknicken, Chillen, Kunst genießen, Events besuchen und natürlich Wandern – die Funktionen des Aaseegeländes sind äußerst vielfältig. Innenstadtnah werden die Flächen intensiv gepflegt und genutzt, danach folgen extensiv bewirtschaftete Landschaftszüge und an der Mündung der Aa wurde ein naturnahes Biotop wiederhergestellt. Gerade diese diversen Nutzungsmöglichkeiten und die abwechslungsreiche Gestaltung des Parks verhalfen dem Aasee 2009 zur Auszeichnung „Schönster Park Europas“. Vor dem Bau des Sees im Jahre 1924 hatte die Stadt immer wieder mit Überschwemmungen zu kämpfen und Teile der Altstadt standen sogar unter Wasser. Die Wiesen in der Aaue waren so sumpfig, dass Landwirtschaft kaum möglich war und sie als Brutstätte für allerlei Ungeziefer galten. Erst seit dem Bau des Sees verfügt Münster über einen effektiven Hochwasserschutz. Zudem sollten die hygienischen Bedingungen entlang des Flusses verbessert werden. Im ausgehenden 19. Jahrhundert war die Aa im Stadtgebiet nämlich



Der Aasee mit seinen ausgedehnten Grünanlagen ist eine große Natur-, Erholungs-, Freizeit- und Sportanlage im Herzen der Stadt. Im Hintergrund (v. l.) die Türme von Überwasserkirche und Dom

zu einem Abwasserkanal umfunktio- niert worden. Die Idee zur Anlage des Sees stammt von keinem anderen als dem bereits erwähnten Prof. Hermann Landois.

1924 wurde mit der Aufstauung der Aa in den sumpfigen Wiesen vor den Toren der Stadt begonnen. Den Aushub der Bodenmassen besorgten Beschäftigte in Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen und im Reichsarbeitsdienst. Nach mehreren Unterbrechungen konnte der „alte Aasee“ 1934 fertiggestellt werden. In den 1970er-Jahren erfolgte, im Zuge der Baumaßnahmen für den Allwetterzoo Münster, die Erweiterung des Sees um den sogenannten „neuen Aasee“ südlich der Torminbrücke. Die Fläche des nicht einmal 2 m tiefen Sees wurde auf 40 ha und eine Länge von etwa 2,3 km verdoppelt. In den 1990er-Jahren wurde der Abschnitt zwischen Haus Kump und Aasee zur Flachwasserzone umgebaut, um die Nährstofffracht des zufließenden Wassers zu mindern. Jedoch wurde das natürliche Fließverhalten so stark beeinträchtigt, dass in den Sommermonaten durch Erwärmung der Flachwasserbereiche Blaualgen vermehrt vorkamen. Daraufhin wurde der Aaseeeinfluss

2012 bis 2013 erneut umgestaltet, diesmal nach ökologischen Kriterien. Ziel dieser Maßnahme war es, die Defizite in der gesamten Gewässerstruktur und der Wasserqualität zu beheben. Badequalität hat der Aasee allerdings noch lange nicht!

Von der wunderschönen Parkanlage profitieren heute die Wanderer, die die nächsten Kilometer ohne direkten Kontakt zum lärmenden Verkehr zurücklegen können. Etwas hinter der Torminbrücke lugt auf der rechten Seite der Flügel einer alten Bockwindmühle hervor. Sie ist Teil des Freilichtmuseums Mühlenhof, das in den 1960er-Jahren aus einer Bürgeraktion entstand. Die Bockwindmühle stand bis Mitte des 20. Jahrhunderts auf einem Hof im Emsland. Seit 54 Jahren ist sie im Freilichtmuseum am Aasee das Wahrzeichen. Auf dem Gelände befinden sich außerdem rund 30 Bauwerke aus dem 16. bis 19. Jahrhundert. Überwiegend handelt es sich um Originalbauten, die von ihren ursprünglichen Standorten im ländlichen Münsterland und Emsland ins Freilichtmuseum umgesetzt wurden.

Über den Modersohnweg geht es weiter Richtung Haus Kump. Der Name

des Weges erinnert an den Maler Otto Modersohn (1865–1943), der etwa 15 Jahre in Münster wirkte. In dieser Zeit hielt er in vielen Bildern die Landschaft entlang der Aa fest. Einige von ihnen sind auf Hinweistafeln entlang des Weges zu sehen. Sie wurden auf Initiative des Mecklenbecker Geschichts- und Heimatkreises aufgestellt und informieren über die Geschichte der Aa und ihres Umfeldes. Malerisch am Ende des Aasees in Mecklenbeck liegt Haus Kump. Über die Geschichte eines der ältesten Höfe im Münsterland ist wenig überliefert. Auch Ausgrabungen auf dem Gelände haben keine mittelalterlichen Befunde geliefert. Somit muss der alte Hof später an die heutige Stelle versetzt worden sein. Die Ursprünge des einstigen Gräflichenhofes lassen sich bis zum ausgehenden 9. Jahrhundert zurückverfolgen. Ein besonderes Gebäude blieb jedoch erhalten: der pilzförmig aufgewölbte Speicher von 1549. Das unter Denkmalschutz stehende Gebäude wurde aufwendig restauriert und verwundert durch seine außergewöhnliche Architektur. Der Name Kump oder Kumpf kommt aus dem Mittelhochdeutschen und bedeutet so viel wie „tiefes, rundes

Gefäß“. In mittelalterlichen Städten und Dörfern war ein brunnenförmiger offener Wasserbehälter aus Stein häufig auf öffentlichen Plätzen zu finden. Der Kump wurde über hölzerne, tönerner oder metallene Leitungen mit Wasser aus umliegenden Brunnen, Quellen oder Flüssen gespeist. Heute befinden sich auf der umgebauten Hofstelle zwei Bildungsbereiche der Handwerkskammer Münster.

Der Wanderweg begibt sich wieder in urbanere Gebiete. Der heutige Stadtteil Mecklenbeck entwickelte sich als Bauerschaft ab ca. 950 entlang des Meckelbachs. Von diesem historischen Kernbereich sind jedoch nur noch Reste erhalten. Eines der ehemaligen Hofgebäude ist der noch bewohnte Hof Eggert, in dem sich ein Bioladen mit Garten-Café befindet. Ein weiterer Hof der „Mecklenbecker Reihe“ ist Hof Hesselmann. Er dient heute als Bürgerzentrum für die Mecklenbecker und ist sozialer Mittelpunkt des durch Verkehrswege und Gewerbegebiete stark zerschnittenen Stadtteils. Eine Schautafel erläutert die Geschichte des Hofes. Einmalig ist, dass die gesamte Arbeit auf dem Hof durch den Vorstand und ein ehrenamtliches Mitarbeiter-Team geleistet wird. Der sehr engagierte Mecklenbecker Geschichts- und Heimatkreis e. V. führte 1992 alle Vereine und Gruppen im „Bürgerverein Mecklenbeck“ zusammen. Dieser übernahm noch im selben Jahr den Hof Hesselmann und baute ihn aus.

Um wieder in ruhigere Gebiete zu kommen, müssen zuerst die vielbefahrene Weseler Straße, dann die Bahntrasse, die zwischen Münster und dem Ruhrgebiet verkehrt, und zu guter Letzt die A 43 überquert werden. Danach heißt es aufatmen, die ersten Ausläufer der Davert erstrecken sich vor uns. Ein breiter Wirtschaftsweg führt zu dem schicken Haus Loevelingloh mit einer noch weitgehend intakten Gräfte. Kurz vor dem repräsentativen Bau liegt inmitten des Waldes ein kleines Mausoleum. Ein schmaler Trampelpfad biegt vom Wanderweg links ab und führt über einen hölzernen Steg. Zwischen den Bäumen ist die Begräbnisstätte der Familie



Das Bürgerzentrum „Hof Hesselmann“ im Mittelpunkt des Stadtteils Mecklenbeck dient als Kultur- und Bildungszentrum sowie als Treffpunkt für Vereine, Gruppen und Initiativen im Stadtteil.

Herold erkennbar. Durch Einheirat wurde Ferdinand Herold, erster Professor für pharmazeutische Botanik an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster, Besitzer des Gutes Loevelingloh. Sein Sohn Carl Herold (1848–1931) war Direktor des landwirtschaftlichen Hauptverbandes für den Regierungsbezirk Münster. Außerdem gehörte er dem Vorstand der Landwirtschaftskammer für Westfalen, dem Westfälischen Bauernverein sowie etlichen anderen landwirtschaftlichen Organisationen an. Er galt als Interessenvertreter der westfälischen Landwirtschaft und war zudem aktives Mitglied der Deutschen Zentrumspartei. Während seiner politischen Karriere war er u. a. mehrere Jahrzehnte Mitglied des Provinziallandtages der Provinz Westfalen und Reichstagsabgeordneter. Sein Sohn Ferdinand Herold war Jurist und fiel, wie auf der Tafel vermerkt, im Ersten Weltkrieg 1916 mit nur 29 Jahren bei Haudromont, einem Steinbruch nördlich von Verdun.

Von Haus Loevelingloh bis zum Kappenberger Damm säumt eine stattliche Eichenallee den Weg. Alleen waren insbesondere im Barockzeitalter ein wesentliches Gestaltungselement

herrschaftlicher Residenzen und Parkanlagen. Sie dienten dazu, das „Majestätische“ des Regenten zu unterstreichen. Daneben haben Alleen aber auch eine allgemein positive Wirkung auf das menschliche Empfinden, welche im Wesentlichen auf vier Prinzipien zurückgeht: Symmetrie, Periodizität, Homogenität und Raumillusion. Der Schlosspark von Versailles mit einem Alleennetz von etwa 43 km war ein bedeutendes Vorbild und inspirierte viele Herrscher und Adelige, in deutschen Landen Alleen anzulegen. Die Möglichkeiten waren naturgemäß etwas beschränkter, sodass meist nur die Zufahrten zu den Wasserburgen, Schlössern oder Gutshöfen mit Alleebäumen bepflanzt wurden. Auch zahlreiche westfälische Bauern ließen sich von dieser Mode inspirieren und pflanzten Alleen an den Zuwegen ihrer Höfe. Sie interpretierten die Gestaltung jedoch etwas freier und verwendeten statt Eichen und Linden gerne Obstbäume.

Danach überquert der X 100 den Kappenberger Damm – eine alte Fernverkehrsstraße, die schon seit dem Mittelalter von Münster in Richtung Süden führte und ab dem 13. Jahrhundert



Sternmieren-Eichen-Hainbuchenwälder prägen die Davert. Die dichte Baumschicht lässt im Sommer nur spärlich Licht auf den Waldboden fallen. Nur relativ wenige Pflanzenarten, wie etwa der Sauerklee, wachsen dort.

Foto: M. Steven

Teil eines Pilgerweges nach Rom war. Der Name Kappenberger Damm bezieht sich nicht, wie man leicht glauben könnte, auf Schloss Cappenberg, sondern auf die damaligen Bauernhöfe Große und Lütke Kappenberg in der Bauerschaft Loevelingloh. Der Wanderweg folgt ihm nur wenige Meter, bevor er rechts in einen Feldweg abbiegt. Kurz vor einem typisch münsterländischen Gehöft zeigt sich schon die Kirchturmspitze Amelsbürens.

Zwischen Kappenberger Damm und Dortmund-Ems-Kanal sehen wir Münsters moderne Seite. Hier entstand in den letzten Jahren das 54 ha große Gewerbegebiet „Hansa-Business-Park“. In enger Zusammenarbeit mit der Stadt Münster wird dieses Gebiet von der Wirtschaftsförderung Münster GmbH, einem Tochterunternehmen der Stadt und der Sparkasse Münsterland Ost, entwickelt und wirtschaftlich verantwortlich. Verkehrsgünstig gelegen an der A1, seit 2014 mit eigenem Autobahnanschluss, einer Bahnlinie mit Gleisanschluss sowie dem

Dortmund-Ems-Kanal mit Schiffsanlegeplätzen und einer Schwergutumschlagstelle, soll sich das Areal zum größten Gewerbe- und Industriegebiet Münsters entwickeln. Modernste Glasfasertechnologie und somit rasanter Internetzugang sollen Hightechunternehmen und IT-Dienstleister anziehen. Nach Überquerung des Dortmund-Ems-Kanals zeigt sich Amelsbüren von einer anderen Seite. Der südlichste und flächenmäßig größte Stadtteil Münsters hat hier seit der Eingemeindung 1975 seinen dörflichen Charakter bewahren können. Den Ortskern bilden, unmittelbar südlich des Kanals, die katholische St.-Sebastian-Kirche samt Pfarrhaus sowie die moderne evangelische Kreuz-Christi-Kirche. Urkundlich erwähnt wurde Amelsbüren erstmals 1137. Jedoch zählte der Ort selbst im Jahr 1760 nur 22 Wohngebäude. Zum Bevölkerungswachstum hat nicht zuletzt der Bau der Eisenbahnlinie Münster-Lünen geführt, die 1928 eröffnet wurde. Mittlerweile leben hier über 6.000 Menschen.

Die Davert – Europäisches Naturerbe

Amelsbüren liegt hinter uns und vor uns erstreckt sich die Davert mit ihren mächtigen Eichenwäldern, dazwischen Sumpfe, kleine Moore, Feuchtwiesen und Hecken. Sie hat in weiten Teilen einen parkähnlichen Charakter. Bis ins ausgehende 19. Jahrhundert war die Davert noch wesentlich feuchter und unwirtlicher als heute. Eine systematische Erschließung durch Wege und Entwässerungsgräben ließ eine intensivere Nutzung zu, bei der es zu größeren Aufforstungen kam. Heute ist die Davert ein ca. 2.220 ha großes Naturschutzgebiet und genießt als einzigartiger Bestandteil des Naturerbes NATURA 2000 besonderen Schutz. Die Davert erstreckt sich zwischen Amelsbüren, Davensberg und Ottmarsbocholt und liegt in einer fast ebenen Flachmulde. Sie ist stark durch die letzte Eiszeit geprägt, als sich glaziale Ablagerungen, vor allem Geschiebelehm, über die darunterliegenden Kreideformationen

legten. Dass dieser Bodentyp schwer wasserdurchlässig ist und zu Staunässe neigt, macht sich besonders nach Niederschlägen bemerkbar, da sich riesige Pfützen und matschige Wege bilden. Festes Schuhwerk wird empfohlen!

Doch einmal angekommen, können Wanderer zur Ruhe kommen und die Seele baumeln lassen. Der größte zusammenhängende Laubwald im Münsterland hat zu jeder Jahreszeit seine Reize. Im Frühjahr kehrt das Leben zurück, die Buschwindröschen blühen, das frische Grün an den Bäumen sprießt und der Gesang der Vögel und das Trommeln der Spechte erklingen. Vor allem der Mittelspecht ist hier heimisch, und wer im März und April unterwegs ist, kann seinen quäkenden Ruf vernehmen. Dieser wird zur Warnung von Rivalen oder als Balzgesang genutzt. Der Mittelspecht lässt sich durch den ausgeprägten roten Streifen, der sich vom Nacken bis zu den Scheitelfedern zieht, von anderen Spechtarten unterscheiden. Insekten und Gliederfüßler, aber auch Kirschen, Nüsse und Baumsaft, den sich der Mittelspecht durch „Ringeln“ – das Bohren der Löcher in Äste – besorgt, gehören zu seiner Nahrung. Als Lebensgrundlage benötigt er Wälder, in denen sowohl alte Eichen als auch Bäume mit weichem Holz wie Erle und Pappel, in die er seine Höhle bauen kann, vorkommen. Wälder mit über 150 Jahre alten Eichen und abwechslungsreichem Baumbestand existieren andernorts aber kaum noch, sodass der Mittelspecht in vielen Gebieten selten geworden ist und auf der Roten Liste der vom Aussterben bedrohten Tiere steht. In der Davert gibt es jedoch noch 120 Brutpaare, das ist das größte Vorkommen in ganz Nordrhein-Westfalen. Vielleicht haben Sie ja Glück und sehen diesen seltenen Vogel auf Ihrer Wanderung.

Wer mehr über den Mittelspecht und die Davert erfahren möchte, dem sei ein Ausflug zu Haus Heidhorn empfohlen. Auf dem Gelände der NABU-Naturschutzstation Münsterland befinden sich ein kleiner Davert-Lehrpfad und wechselnde Ausstellungen. Zudem bietet die NABU-Naturschutzstation inter-



Das Wasserschloss Haus Borg setzt sich aus einer Dreiecksanlage zusammen, die aus einer sogenannten Vorburg, einer Hauptburg und einem Garten besteht.

Foto: © Dietmar Rabich, rabich.de CC BY-SA 4.0, Wikimedia Commons

essante naturkundliche Führungen an. (Infos unter: www.NABU-Station.de) Wer im Sommer die Davert durchstreift, dem bietet der Wald Schatten und Kühle, aber auch Myriaden von Mücken. Die vielen feuchten Waldbereiche und zahlreichen Kleingewässer sind der ideale Brutplatz für viele Insektenarten. Doch nicht nur Mücken zählen zu den Insekten, sondern auch Schmetterlinge, ganze 36 Tagfalterarten, darunter Seltenheiten wie

Auch waldbewohnende Tagfalter, wie hier ein weiblicher Kaisermantel in der seltenen dunklen Farbvariante, finden in der Davert gute Lebensbedingungen. Entlang der Wegaäume und Lichtungen finden sie ein reiches Angebot an Nektarquellen.

Foto: Ineke Webermann



Der Mittelspecht ist ein typischer Bewohner der Davert. Er profitiert besonders von den alten Eichenbeständen. Foto: Theo Israel



Kaisermantel, Kleiner Eisvogel und Schillerfalter, kommen in der Davert vor. Der häufige Wechsel zwischen Wald und Offenland, die stellenweise noch lichten Wälder, die blütenreichen Lichtungen und Waldrandwiesen sind die Grundlage dieser Vielfalt und geben der Davert den romantischen Beinamen „Schmetterlingswald“.

Doch, liebe Wanderer, nehmen Sie sich in Acht, wenn Sie zur dunklen Jahreszeit die einsamen Wege entlangwandern. Die Davert wurde früher von der Bevölkerung als unheimliche Waldgegend und als Stätte der Angst gesehen. Das unzugängliche Land, umnebelte Sümpfe, Moore, der klagende Ruf des Kiebitz und das Krächzen der Krähen boten die Grundlage für zahlreiche Sagen und Geistergeschichten. Vor allem der wilde Jäger, ein verbannter Ritter von Davensberg, und der harteherzige Rentmeister Schenkewald von Nordkirchen treiben hier ihren Spuk. Auch die „Jungfer Eli“, die bössartige und geizige Haushälterin der Äbtissin von Freckenhorst, hält sich in der Davert versteckt, um jährlich einmal mit wildem Getöse Unheil und Zerstörung zu verbreiten. Für Wanderer besonders gefährlich sind die Hohomännchen. Die kleinen Kobolde lauern ihm auf und versuchen ihn durch Rufe und hektische Sprünge vom Weg abzubringen. Doch das weiße X führt sicher durch den Wald.

Eine alte, von mächtigen Eichen gesäumte Allee verläuft schnurgerade durch das Gehölz und endet bei der Wasserburg Haus Borg. Das stolze Anwesen war einst Stammsitz der Edelherren von Rinkerode, von denen Gerwin von Rinkerode 1209 als erster namentlich bekannt ist. Im Jahre 1466 ging Haus Borg jedoch in den Besitz der Familie Kerckerinck aus Münster über. Sie gehörte der dortigen bürgerlichen Oberschicht, den sogenannten „Erbmännern“ an. Deren Anerkennung als Mitglieder des Adels wurde seit 1564 betrieben und nach langen Prozessen 1709 abschließend bestätigt. Die Geschichte der Familie Kerckerinck zur Borg ist eng mit der des Westfälischen Heimatbundes



Blick auf das Torhaus von Haus Bisping

Foto: LWL/Horst Gerbaulet

verknüpft. Engelbert Freiherr von Kerckerinck zur Borg (1872–1933) gehört zu den Gründern der Heimatbewegung in Westfalen. Er wurde in der Gründungsversammlung des Westfälischen Heimatbundes am 20. Dezember 1915 zum ersten Vorsitzenden gewählt. Seine feingeschliffenen Reden, oft voll dichterischen Schwungs, bildeten die Höhepunkte auf den Westfalentagen 1920–1931. Trotz schwerer gesundheitlicher Probleme leitete er den Westfälischen Heimatbund bis zu seinem Tod im Jahr 1933.

Nach über 500 Jahren im Besitz der Familie Kerckerinck, übernahm die Unternehmerfamilie Dreier aus Dortmund 1988 Haus Borg und führte umfangreiche Restaurierungs- und Renovierungsmaßnahmen durch. Die

Anlage befindet sich auch heute noch in Privatbesitz und ist nicht öffentlich zugänglich.

Das Herrenhaus ist auf drei Inseln mit Burg, Vorburg und Garten angelegt. Die aus Backstein errichteten Gebäude stammen aus verschiedenen Bauphasen zwischen dem 15. und dem 20. Jahrhundert. Aus mittelalterlicher Zeit sind auf der Hauptburg das alte Herrenhaus sowie das Brauhaus mit Rundturm und ein Waschhaus erhalten. Auf der Vorburg stehen ein aus dem späten 16. Jahrhundert stammendes Torhaus und ein Wirtschaftsgebäude aus dem 17. Jahrhundert. Besonders sehenswert ist die östliche Seitenflügelanlage, der sogenannte „Pictoriusbau“, der 1719 vom Architekten Gottfried Laurenz Pictorius erbaut wurde.

Die Wanderung entwickelt sich zu einer Burgen-Tour. Etwa 500 m süd-östlich von Haus Borg steht bereits das nächste Wasserschloss – Haus Bisping. Es handelt sich um einen bischöflichen Hof, der 1364 erstmals urkundlich erwähnt wurde. Im 16. Jahrhundert wurde das Schloss Sitz der Familie von Galen. Haus Bisping ist auch der Geburtsort und Stammsitz des Fürstbischofs Christoph Bernhard von Galen (1606–1678), der uns schon an der Überwasserkirche in Münster unter dem Namen „Bomben-Bernd“ begegnete. Als Verfechter der katholischen Gegenreformation hat er seine politischen Ziele gewaltsam durchzusetzen versucht. Nachdem die Familie von Galen Haus Bisping als Familiensitz aufgab, verlor es an Bedeutung. Viele Gebäude wurden später abgebrochen. Heute sind nur noch Teile der Gräfte und das Torhaus von 1651 erhalten. Der Bau aus rotem Ziegelstein mit Fensterlaibungen aus Baumberger Sandstein ist typisch für die barocke Architektur des Münsterlandes.

Von Rinkerode nach Wolbeck

Der Wanderweg verläuft ein kurzes Stück entlang der ruhigen Kreisstraße, bevor er die B 54 kreuzt. Nach Überquerung dieser vielbefahrenen Straße biegt er nach einigen Metern rechts ab. In einem Bogen führt er in die Dorfmitte Rinkerodes.

Urkundlich wird Rinkerode, dessen Name auf Waldrodungen hinweist, zuerst 1170 erwähnt. Es wurde von zwei Haupthöfen, dem Bispinghof (heute Haus Bisping) und Pröbstinghof (heute Pfarrzentrum), aus erschlossen. Eine Pfarrei ist bereits 1250 nachgewiesen, wurde jedoch 1721 abgerissen. Die heutige Pfarrkirche St. Pankratius wurde zwischen 1721 und 1724 von keinem anderen als dem uns schon bekannten Architekten Gottfried Laurenz Pictorius erbaut, der übrigens auch das Schloss und die Dorfkirche Nordkirchen, die St.-Lamberti-Kirche Coesfeld und etliche Adelshöfe in Münster erbaute. Bei dem heutigen Gebäude handelt es sich um eine barocke Saalkirche aus roten

Backsteinen mit Sandsteingliederung. Der Turm geht von einem viereckigen Unterbau in ein Achteck über und endet in einer geschweiften Haube. Auch ein Blick ins Innere der Kirche ist lohnenswert. Neben zahlreichen Steinfiguren ist eines der wertvollsten Ausstattungsobjekte ein romanischer Taufstein. Leider ist nicht bekannt, ob er aus der ersten Rinkeroder Kirche übernommen oder später erworben wurde.

Wer mehr über die Geschichte des charmanten Dorfes erfahren möchte, dem sei der historische Ortsrundgang des Heimatvereins Rinkerode e. V. wärmstens empfohlen. Ein Arbeitskreis hat 2011 Infotafeln entworfen, auf denen an 21 Punkten Interessantes zur Ortsgeschichte, zu Sehenswürdigkeiten und zur Alltagsgeschichte der hier lebenden Menschen zu lesen ist.

Rinkerode bietet sich hervorragend als Etappenziel an. Nach 28 km laden zahlreiche Gaststätten zur Einkehr ein. Wer für heute genug hat, kann bequem mit dem Zug zurück nach Münster fahren und an einem anderen Tag die Wanderung fortsetzen. Züge fahren unterhalb der Woche im 30-Minuten-Takt und am Wochenende stündlich. Für alle anderen führt der X 100 in nördliche Richtung entlang der Bahntrasse aus Rinkerode heraus.

Die Häuser werden lichter und der Weg schlängelt sich durch die Felder. Nach einiger Zeit überquert er den Flaggenbach, der in die Werse mündet. Bis in die 1940er-Jahre wurde in dieser Gegend das Mineral Strontiumcarbonat abgebaut. Es kommt in den Schichten der Oberkreide in Gängen vor, die bis 2,20 m breit und einige Kilometer lang sein können. Zwischen der Eisenbahntrasse und dem begangenen Weg sind alleine fünf von 40 Strontianitgruben in der Gemeinde Rinkerode nachgewiesen. Verwendet wurde Strontianit bei der Zuckerraffination, um den Restzucker aus der Melasse zu gewinnen. Durch das Ersatzprodukt Coelestin wurde das teure Strontianit jedoch überflüssig. Zeugnisse des Bergbaus lassen sich noch heute in der Landschaft finden. Ein kurzes Stück hinter der Flaggenbachbrücke ist bei einem kleinen



Mit etwas Glück begegnet man Meister Lampe auf weiter Flur.

Fachwerkhaus auf der linken Seite hinter einem Feld eine alte Abraumhalde auf einer Weide zu sehen.

Es wird ländlich, der strenge Duft von Silage weist unverkennbar darauf hin, dass sich ein Bauernhof in der Nähe befindet. Dieser ist nicht nur das Zuhause einer gemütlich wiederkäuenden Herde von Kühen, sondern bietet auch einer ganzen Schar Spatzen Unterschlupf. Überhaupt lassen sich hier etliche Vertreter der Feld- und Wiesenflur sehen: Hasen, Fasanen und natürlich der Kuckuck. Achten Sie also darauf, dass Sie im Frühjahr Kleingeld in der Hosentasche haben, denn den Kuckuck mit seinem unverkennbaren Ruf werden Sie sicher auf der Wanderung hören. Und wenn dann das Geld in der Tasche klumpert, dürfte es mit den Finanzen für den Rest des Jahres auch stimmen.

Die Hohe Ward rückt ins Blickfeld. Deutlich sticht die bis zu 10 m hohe wallförmige Erhebung aus der flachen Umgebung heraus. Sie ist Teil eines mächtigen Kiessandrückens eiszeitlichen Ursprungs. Der Münsterländer Kiessandzug erstreckt sich insgesamt über eine Länge von etwa 80 km von Ennigerloh-Hoest bis Haddorf bei Rheine. Das Stadtgebiet von Münster durchzieht der Kiessandrücken als sogenannter Uppenberger Geestrücken. Er besteht aus fluvioglazialen, d. h. aus durch Eis und Schmelzwässer abgelagerten, Sanden und Kiesen. Entstanden ist er während der Saale-Kaltzeit vor



Typisch für die Münsterländer Parklandschaft ist die kleinteilige Strukturierung. Landwirtschaftlich genutzte Flächen dominieren, werden aber von kleinen Wäldern, Hecken und Baumreihen durchbrochen.

200.000 Jahren. Unter dem Gletscher sammelten sich Schmelzwässer, die sich tief in den Untergrund einschneiden und eine unter dem Eis verlaufende Rinne bildeten. In dieser Rinne lagerten sich beim Rückzug des Eises angeschwemmte Sande und Kiese ab und überhöhten diese zu einem breiten flachen Wallrücken. In der Hohen Ward ist der Kiessandzug etwa 1–2 km breit und die Mächtigkeit der Schichten kann über 20 m betragen. Darunter befinden sich wasserstauende Mergel- und Kreideböden. Ideale hydrogeologische Voraussetzungen für die Wassergewinnung! Das große Porenvolumen des Kiessandrückens bildet einen exzellenten Wasserspeicher, der für die Trinkwasserversorgung Münsters genutzt wird. Das hier gewonnene Wasser wird auf seinem Weg durch die grob und fein gekörnten Sande und Kiese auf natürliche Weise gefiltert, bevor es durch Brunnen gefördert und in die Aufbereitungsanlage gepumpt wird. In unterirdischen Speicherbehältern wird das Wasser gesammelt und dann in das Versorgungsnetz der Stadt Münster geleitet. Damit ist der Bedarf

Münsters aber bei weitem nicht gedeckt. Zusätzlich wird in der Hohen Ward noch Oberflächenwasser aus dem Dortmund-Ems-Kanal gewonnen. Dieses wird mit Aktivkohlefiltern im Anreicherungsbecken gereinigt, ehe es durch den Kiessandrücken sickert. So wird es nochmals auf natürliche Weise gefiltert, bevor es sich mit dem Grundwasser vermengt. Das attraktive Wasserwerk aus dem Jahre 1906 liegt leider nicht am Wanderweg, ist aber bis heute in Betrieb und kann nach Rücksprache von Gruppen besichtigt werden. Hinter den alten Mauern verbirgt sich modernste Technologie, mit der bis zu eine Million Liter Trinkwasser pro Stunde aufbereitet werden können. Die gesamte Hohe Ward ist als Trinkwasserschutzgebiet ausgewiesen und überwiegend bewaldet. Im trockenen, sandigen Kernbereich dominieren Kiefernwälder. Sie entstanden, als die ehemals ausgedehnten Heideandschaften im 19. Jahrhundert aufgeforschet wurden. In den tiefer gelegenen Bereichen und am Rande des Kiessandzuges hingegen dominieren Eichen-Hainbuchen-Wälder. Sie können auch

auf den feuchten Lehmböden wachsen. Die Waldgesellschaft befindet sich zurzeit jedoch im Umbruch. Zum Schutz des Wassers werden die monotonen Kiefernforste in natürliche Laubmischwälder umgewandelt. Der Wald endet ziemlich abrupt und die offene Landschaft breitet sich aus. Nach Überquerung der L 586 ist die Strecke bis zur Werse zum Glück nicht weit. Den Weg entlang des Flusses müssen sich Wanderer und Radfahrer teilen. Denn nicht nur der Wanderweg des Westfälischen Heimatbundes folgt dem hübschen Flüsschen, sondern auch der „Werse Rad Weg“. Wie der Name des Radweges schon verrät, verläuft er mal direkt am Ufer entlang, mal weiter abseits durch die vom Fluss geprägte Landschaft und verbindet die Quelle mit der Mündung. Ihren Ursprung nimmt die Werse in mehreren Quellbächen der Beckumer Mulde, die sich im Stadtgebiet von Beckum vereinigen. Auf insgesamt 67 km Länge durchquert sie das Kernmünsterland und mündet nordöstlich von Münster in die Ems. Etwa 70 % des Einzugsgebietes werden landwirtschaftlich genutzt,



Im Schatten der mächtigen Eiche lädt eine Ruhebänk zum Verweilen ein.

wobei die Anteile der ackerbaulichen Flächen gegenüber den Gründlandflächen etwa zwei zu eins verteilt sind. Da die Welse viele Schadstoffe von den intensiv bewirtschafteten Äckern aufnehmen muss, ist die Wasserqualität nicht besonders gut. Trotzdem ist sie ein begehrtes Ziel für Angler. Im Fluss tummeln sich Flussbarsch, Hecht, Aal, Wels, Zander sowie Weißfischarten wie z. B. Karpfen, Schleie und Brasse. Die Angler sitzen jedenfalls geduldig am Ufer und schauen auf das träge dahinfließende Wasser. Wir wollen sie nicht stören und wandern weiter.

Bevor der Wanderweg Haus Dahl erreicht, biegt er rechts ab. Die Anfänge des kleinen adligen Hauses Dahl reichen bis weit in das 16. Jahrhundert zurück. Von einer älteren Burgstätte ist nur noch die Gräfte erhalten. Den heute bestehenden Barockpavillon ließ der Reichsgraf von Merveldt als neuer Eigentümer von Haus Dahl 1713 errichten. Ein angefügter Fachwerkflügel stammt aus dem 19. Jahrhundert.

Ein Stück vor Wolbeck, an der K 36, trennt sich der X 15 vom Jubiläumswanderweg. Der X 15 führt auf

direktem Wege in die Ortsmitte und am denkmalgeschützten Drostenhof vorbei, bevor er wieder auf den X 100 trifft. Der Jubiläumsweg macht noch einen Schlenker durch den Wolbecker Tiergarten. Ein lohnenswerter Umweg und ein kleines Highlight dieser Etappe.

Ein Wald mit langer Geschichte

Alte erhabene Baumgestalten zeugen von der langen Geschichte des Wolbecker Tiergartens. Der 300 ha große Wald zählt mit mindestens 800 Jahren ununterbrochener Bewaldung zu den ältesten Wäldern im Münsterland. Der Tiergarten war lange Zeit ausschließlich den Fürstbischöfen von Münster zur Jagd und zur Erholung vorbehalten. Fürstbischof Clemens August von Bayern (1700–1761) ließ das Waldgebiet mit Wällen und Zäunen umgrenzen, damit das zahlreiche Rot- und Schwarzwild nicht davonlaufen konnte. Auch die breiten und systematisch angelegten Wege stammen aus dieser Zeit. Von Hunden bis an das Jagdhaus gehetzt, konnte die Jagdgesellschaft die Trophäe aus der sogenannten Beletage

erlegen. Das fürstbischöfliche Jagdhaus entstand nach Plänen des Barockbaumeisters Gottfried Laurenz Pictorius. Heute befindet sich das Gebäude in Privatbesitz.

Die Jagd stand an erster Stelle und so kam es nicht zur Übernutzung der Holzbestände wie in vielen anderen Teilen des Münsterlandes. Nach der Säkularisierung wurde der Tiergarten 1815 preußischer Staatswald und ist seit 1946 Staatswald des Landes Nordrhein-Westfalen. Heute zählt er zu den wichtigsten Naherholungsgebieten der Stadt Münster. Mit seinem naturnahen Laubbaumbestand (Hainsimsen-Buchenwald bzw. Stieleichen-Buchenwald) stellt er ein Naturschutzgebiet von überregionaler Bedeutung dar. Er ist als Fauna-Flora-Habitat (FFH)-Gebiet ausgewiesen und somit Teil des Netzwerks NATURA 2000.

Im Norden des Tiergartens erscheint der Wald unaufgeräumt. Alt- und Totholz sind hier reichlich vorhanden. Dies ist gewollt, denn es handelt sich um eine „Naturwaldzelle“. In solchen Gebieten bleibt der Wald ohne forstwirtschaftliche Nutzung und wird sich



Über dem Haupteingang befindet sich das Wappen des Fürstbischofs Franz Arnold von Wolff-Metternich zur Gracht mit der Jahreszahl 1712. Er ließ das Jagdhaus im Wolbecker Tiergarten erbauen.

selbst überlassen. So entsteht ein Stück Urwald von morgen. Bereits heute zeichnet sich der Wolbecker Tiergarten durch eine große Vielfalt von Insekten-, Vogel- und Fledermausarten aus. Im Frühjahr schallen die Rufe von Bunt-, Schwarz- und vom seltenen Mittelspecht durch den Wald. Unscheinbarer sind dagegen die verschiedenen Fledermausarten, die sich erst in der Abenddämmerung auf Nahrungssuche begeben.

Wer mehr über den Wolbecker Tiergarten erfahren möchte, dem bietet ein interessant angelegter und spannender Naturlehrpfad diese Möglichkeit. Er wurde von der NABU-Naturschutzstation Münsterland in Kooperation mit dem Regionalforstamt Münsterland sowie mit der Stadt Münster und dem Heimatverein Wolbeck entwickelt. Dazu wurde eine Wander- und Erlebniskarte herausgegeben, die am nordwestlichen Eingang ausliegt oder von der NABU-Station zu beziehen ist.

Entlang der Angel und Werse

Der Wanderweg verlässt den Tiergarten und führt auf einem schmalen Pättken an der Angel entlang. Dort, wo Piepenbach und Angel zusammenfließen, errichtete Bischof Ludolf von Holte in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts auf einem künstlich aufgeschütteten Hügel eine Motte. Die steinerne Turmburg diente ihm als Stützpunkt und Zufluchtsort. Mit der Burg entstand auf der anderen Seite der Angel die Streusiedlung Walbeke. Als Residenzort gewann sie schnell an Bedeutung und wurde von den nachfolgenden Bischöfen mit Privilegien ausgestattet. In einer Urkunde aus dem Jahr 1310 erscheint erstmals die Bezeichnung Wigbold. Mit der Ernennung zum Wigbold, eine westfälische Bezeichnung für Minderstadt, erhielt Wolbeck eingeschränkte Stadtrechte. Ab der Mitte des 14. Jahrhunderts wurden die Burg erweitert und die Befestigung

verbessert. Auch wurde das Wigbold, wo es nicht den natürlichen Schutz der Angel hatte, mit Wall und Gräben befestigt. Der Ort erhielt drei Stadttore und einen Zugang zur Burg.

Im 17. Jahrhundert ließ Fürstbischof Christoph Bernhard von Galen (1606–1678) die Burg, die als Festung an Bedeutung verloren hatte, zu einem wohnlichen Schloss umbauen. Doch schon kurze Zeit später, im Siebenjährigen Krieg (1756–1763), wurde das fürstbischöfliche Schloss beschossen und 1761 so stark beschädigt, dass es 1767 – bis auf den Burgturm – abgebrochen wurde. Der Turm blieb noch bis 1810 stehen. Die Sandsteine sollen beim Bau des Schlosses in Münster verwendet worden sein. Heute ist nur noch der alte Brunnen der Burg zu erkennen. Mit der Säkularisierung im 19. Jahrhundert endete die fürstbischöfliche Herrschaft und Wolbeck wurde preußisch. Seit 1975 ist Wolbeck ein Ortsteil Münsters und als Wohnstandort sehr beliebt.

Wer eine Rast einlegen möchte, findet in der Ortsmitte Wolbecks zahlreiche Versorgungs- und Einkaufsmöglichkeiten. Auch eine Buslinie verkehrt zwischen Wolbeck und Münster. Am Friedhof vorbei verlässt der X 100 Wolbeck. Zwischen Mais- und Weizenfeldern geht es über die Eschstraße auf kürzestem Weg nach Angelmodde. Bevor das Künstlerdorf erreicht ist, überquert der Wanderweg das namensgebende Flüsschen Angel, das hier in die Werse mündet. Infolge der abgechiedenen Lage, eine Brücke über die Werse wurde erst in den 1920er-Jahren erbaut, bewahrte Angelmodde seinen dörflichen Charakter. Dies bewog etliche Künstler dazu, sich in dem idyllischen Ort niederzulassen.

Der Ortsteil Angelmodde-Dorf im Winkel hat sich aus einer bäuerlichen Ansiedlung um die kleine romanische Wehrkirche St. Agatha entwickelt. Die gewölbte Saalkirche wurde im 12. Jahrhundert aus verputztem Bruchsteinmauerwerk errichtet. An den kleinen Saalbau grenzt im Westen der Kirchturm; nach Osten schließen sich der Chor und die halbrunde Apsis an.

Außen an der Südseite der Kirche liegt das Grabmal der Fürstin Amalia von Gallitzin (1748–1806). Die von Franz Freiherr von Fürstenberg im Fürstbistum Münster eingeführten epochalen Schulreformen bewegten die Fürstin, 1779 nach Münster zu ziehen, wo sie 25 Jahre lebte. Sie war Mittelpunkt des als „Familia Sacra“ bezeichneten theologisch-philosophischen Kreises von Münster. Wer mehr über diese beeindruckende und sehr gebildete Dame erfahren möchte, sollte das Gallitzin-Haus besuchen. Das restaurierte Wohngebäude der Fürstin, schräg gegenüber der Kirche, beherbergt eine Dauerausstellung über ihr Leben und Werk. Daneben fungiert das Haus als Ort für kulturelle Veranstaltungen wie Konzerte, Vorträge, Lesungen und Wechselausstellungen.

Es sind die Säume und Wegränder, die auf dem nächsten Abschnitt überraschen. Die meisten von uns rasen an ihnen vorbei und würdigen sie keines Blickes. Dabei lässt sich dort bei genauem Hinsehen eine erstaunliche Vielfalt an Pflanzen und Tieren entdecken. Sie sind auf diese Lebensadern angewiesen, denn ringsherum ist intensives Nutzland oder bebautes Areal und dort sind Wildpflanzen und -tiere unerwünscht. So müssen die Straßen- und Wegränder im Münsterland als ein letztes Refugium für Wiesenpflanzen erhalten. Johanniskraut, Gundermann und Schafgarbe können auf den Hochleistungswiesen der modernen Landwirtschaft mit bis zu sieben Mahden im Jahr nicht überleben. Umso wichtiger ist es, dass Säume erhalten bleiben und die Pflege so stattfindet, dass auch mahdempfindliche Pflanzen überleben können.

Nach Überquerung der Ortsumgebung (L 585) schlägt einem zwischen Mai und September der Duft von einem Blütenmeer aus Kamillen entgegen. Zwischen Kornfeld und Wirtschaftsweg erstreckt sich ein breites Band Echter Kamille (*Matricaria chamomilla*). Sie ist wahrscheinlich jedem von uns aus dem Teeregal bekannt. Bei Magen- oder Darmproblemen verschafft sie als Aufguss Linderung. Die



Die romantische romanische Kirche in Angelfmodde ist bei Brautpaaren sehr beliebt.

heilenden Inhaltsstoffe der Kamille stecken in den Blüten und den Blättern und werden frisch genauso wie getrocknet verwendet. Sie ist ein wahrer Tausendsassa unter den Heilpflanzen und ihre Inhaltsstoffe werden bei einer Vielzahl von Beschwerden und Krankheiten eingesetzt. Leider ist sie in der freien Natur kaum noch anzutreffen, da sie die Nähe von Getreide liebt, dort aber unerwünscht ist.

Die Echte Kamille gehört zur Familie der Korbblütler (*Asteraceae*) und ist somit verwandt mit anderen bekannten Pflanzen wie dem Löwenzahn und der Ringelblume. Sie ist einjährig und erreicht, je nach Standort, Nährstoffverhältnissen und Bodentyp, Wuchshöhen zwischen 20 und 50 cm. Die Stängel sind relativ aufrecht und kahl und verzweigen im oberen Teil. Die Blätter sind vergleichsweise zierlich, gefiedert und laufen spitz zu. Die Blüte erinnert ein wenig an ein Gänseblümchen, obwohl diese viel kleiner sind. Häufig wird die Echte Kamille mit der Geruchlosen Kamille (*Tripleurospermum inodorum*) verwechselt. Sie sieht ihr aber auch

zum Verwecheln ähnlich! Abgesehen vom Geruch, die Echte Kamille verströmt ein intensives, kräftiges Aroma,

Die Echte Kamille (*Matricaria chamomilla*) fühlt sich besonders auf sandigen Lehmböden wohl.





An der Werse lässt es sich herrlich entspannen.
Auch das Blässshuhn fühlt sich hier außerordentlich wohl.

das an Kamillenteer erinnert, lassen sich die beiden Pflanzen leicht am Körbchenstand unterscheiden. Der körbchenförmige Blütenstand der Echten Kamille ist im Vergleich zur Hundskamille innen hohl.

Wer jetzt Lust auf einen Kamillenteer bekommen hat, sollte sich die Pflanze aber besser an einem anderen Ort suchen. Die Belastung durch Pestizide, Dünger und vorbeistreunende Hunde ist hier zu hoch. Erstaunlich ist, dass Wegränder, die auf den ersten Blick unbeachtet blieben, sich bei genauerem Hinschauen als ökologisch bedeutender Lebensraum entpuppen.

Zwischen Werse und Wolbecker Straße befindet sich das Freizeitparadies Stapelskotten. Inmitten von Campingplatz, Minigolf und Gastronomie liegt ein hübsches Freibad. Früher gab es an der Werse zwei Freibäder: das alte Wersebad Stapelskotten, zwischen Pleistermühle und dem heutigen Freibad, sowie die „Flussbadeanstalt“ Sudmühle. In den 1950er-Jahren wurde das Badevergnügen in der Werse behördlich gestoppt, weil ein Zusammenhang zwischen der Wasserqualität und dem Anstieg der Kinderlähmung vermutet wurde. Seitdem hat sich zum

Glück einiges geändert und Familien mit kleinen Kindern erwartet ein großer Badespaß.

Wieder einmal schlängelt sich der Wanderweg entlang der Werse, doch diesmal bestimmen die kleinen Werse-Häuser das Bild. Die Wochenendhäuser grenzen oft direkt an das Ufer und jedes sieht anders aus. Sie entstanden während des verheerenden Bombenhagels, der im Zweiten Weltkrieg auf Münster niederging. Die Einwohner suchten außerhalb der Stadt an den Ufern der Werse Zuflucht. Aus den Behelfsbauten entwickelten sich im Lauf der Jahre feste und solide Häuser. Nach jahrelangem Rechtsstreit wurden die Häuschen behördlich genehmigt, sodass heute den Bewohnern nicht mehr Zwangsraumung und Abriss drohen. Nachdem das letzte Grundstück passiert ist, treibt der Fluss gemächlich breit dahin. Das grünlich-braune Flussbett wirkt beruhigend, so wie die breiten Ausblicke über Wiesen und Felder zwischen den kleinen Waldstücken. Mit etwas Glück ist es möglich, den seltenen farbenprächtigen Eisvogel zu beobachten. Die Landschaft verfügt über eine gewisse Poesie, die Dichter und Maler gern als Inspiration nutzen und die u. a. auch

den bekannten Heimatdichter Hermann Löns anregte. Zwar nicht von Löns, aber ebenfalls von einem westfälischen Mundartdichter und -schriftsteller stammt das wunderbare Gedicht „Dat Pöggsken“. Am Ufer sitzend und den Fröschen lauschend, muss man einfach an das plattdeutsche Kindergedicht von Augustin Wibbelt (1862-1947) denken. Das Gedicht über den kleinen Frosch in der grünen Hose, der mit einem schnellen Sprung ins Wasser einem Gänserich entkommt, hätte sich nämlich hervorragend an der Pleistermühle abspielen können.

Dat Pöggsken

Pöggsken sitt in'n Sunnenschien,

O, wat is dat Pöggsken fien

Met de gröne Bücks!

Pöggsken denkt an nicks.

Kümp de witte Gausemann,

Hät so raude Stiewweln an,

Mäck en graut Gesnater,

Hu, wat fix

Springt dat Pöggsken met de Bücks,

Met de schöne gröne Bücks,

Met de Bücks in't Water!

Die Pleistermühle ist ein beliebtes Ausflugslokal mitten im Grünen. Familien spielen Minigolf und Freizeitpaddler können Kanus und Canadier ausleihen. Das Flüsschen wird an zahlreichen Stauwehren – wie hier an der Pleistermühle – auf weit über 12 m Breite angestaut. Der Rückstau, den die Wehre der Pleister-, Sud- und Havichhorster Mühle verursachen, gibt dem Fluss das Gepräge eines träge fließenden Wasserlaufs. Das Wasser ist sogar so träge, dass Paddler die Werse nicht nur flussabwärts, sondern auch wieder flussaufwärts befahren können. Für den Fischbesatz sind die Stauwehre leider ausgesprochen nachteilig. Sie verhindern den Aufstieg der Fische zu den Laichplätzen im Oberlauf. Durch Schaffung eines Umgehungsbaehes, einer sogenannten Fischtreppe, kann an der Pleistermühle dieses Hindernis jedoch überwunden werden.

Die einstige in bischöflichem Besitz befindliche Kornmühle ist mindestens seit 1320 belegbar. 1808 etablierte

sich hier neben dem Mahlbetrieb ein Branntweinausschank und die Werse entwickelte sich zu einem beliebten Ausflugsziel. Die Entstehung von Naherholungs- und Ausflugsgebieten in Münster ist eng mit einer Veränderung der gesellschaftlichen Rahmenbedingungen verknüpft. Seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts unterlagen das Verständnis und die Bedeutung von Arbeit und Freizeit einem stetigen Wandel. Die hohen physischen und psychischen Belastungen führten dazu, dass Freizeit und Erholung zu einem Bedürfnis der Gesellschaft wurden. Kürzere Wochenarbeitszeit, gesetzlich verankerter Urlaubsanspruch und eine höhere Lebenserwartung bei gleichzeitiger Verkürzung der Lebensarbeitszeit ermöglichten dies jedoch erst. Hinzu kam, dass das Realeinkommen gestiegen war und breite Bevölkerungsschichten erstmals die Möglichkeit hatten, Freizeit selbst zu gestalten. In dieser Zeit wurden Ausflüge vor die Tore der Stadt bei den Münsteraner Bürgern sehr beliebt. Die Pleistermühle eignet sich jedenfalls auch heute noch hervorragend als Ausflugsziel oder für eine Rast.

Über den Prozessionsweg zurück nach Münster

Gestärkt kann der letzte Teil des Jubiläumswanderweges in Angriff genommen werden. Dieser führt über den Prozessionsweg zurück nach Münster. Schon in uralten Zeiten liefen über den Weg Handel und Verkehr, die Landbewohner gingen über ihn zur Kirche St. Mauritius und die Wallfahrer zogen über den Weg zum Gnadenbild der Mutter Gottes nach Telgte. Die kleine, 1897 erbaute Backsteinkapelle, in der sich ein barockes Vesperbild befindet, markiert den Einstieg in den Prozessionsweg. Noch heute ist sie Maiandachtsstätte und Station bei der traditionellen Fronleichnamsprozession.

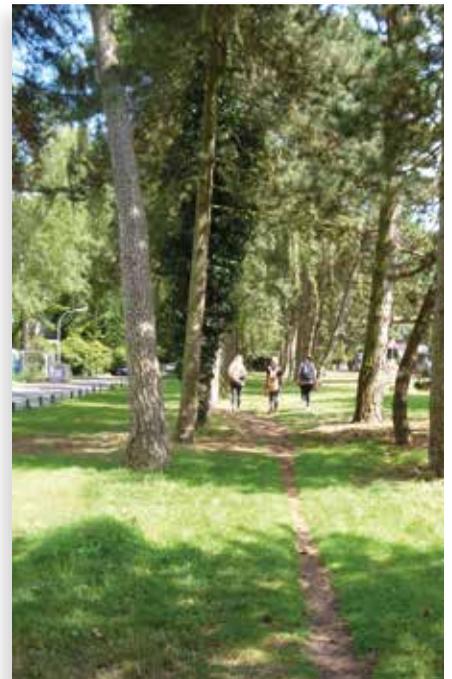
Die zahlreichen Bildstöcke, Kapellen und Kreuzwegstationen entlang des heutigen Prozessionsweges sind sichtbare Zeichen der Gegenreformation. Als Reaktion auf die Abspaltung der



Die Pleistermühle ist ein beliebtes Ausflugsziel für Freizeitsportler.

Protestanten von der römisch-katholischen Kirche brachte das Trienter Konzil (1545–1563) den Katholizismus auf Reformkurs. Nachfolgend setzte die Kirche auf die Bestärkung der traditionellen Volksfrömmigkeit, insbesondere auf die Marienverehrung. Im Juli 1609 organisierte ein Lehrer am jesuitischen Gymnasium in Münster eine größere Wallfahrt nach Telgte. Es war vermutlich die erste Wallfahrtsprozession in der Geschichte der Telgter Wallfahrten. Aber erst nach Ende des Dreißigjährigen Krieges entstand ein wahrer „Wallfahrts-Boom“ zum Gnadenbild in Telgte. Hauptinitiator war Fürstbischof Christoph Bernhard von Galen, der von 1651 an die alljährlichen Wallfahrten von Münster nach Telgte veranlasste. Bereits 1660 teilte von Galen dem Papst in einem Brief mit, dass er den Prozessionsweg mit Andachtsstationen aufgewertet habe.

Im Stadtteil St. Mauritius wird der Weg von einer prächtigen Allee aus Kiefern eingerahmt. Es wandert sich herrlich auf der dicken Schicht weicher Nadeln. Links und rechts lugen ansehnliche Einfamilienhäuser hervor. St. Mauritius zählt mit zu den begehrtesten und



Über den Prozessionsweg durch St. Mauritius

teuersten Stadtteilen Münsters. Danach umfasst ein Wäldchen den Wanderweg. Erst kurz vor dem Dortmund-Ems-Kanal wird es wieder urbaner. Über den Kanal führt eine Brücke, von der aus sich die Kanalschiffe wunderbar beobachten lassen. Ob sie wohl auf dem



An der Kirche lassen sich verschiedene Bauphasen ablesen: Die beiden den Chor flankierenden Osttürme stammen noch vom Gründungsbau (11. Jh.). Der große Westturm und die nachträglich daran angebaute Erphokapelle datieren dagegen in das späte 12. Jh. Der gotische Chor mit Maßwerkfenstern entstand 1470. 1709 erhielt der Westturm die barocke Haube. Das romanische Langhaus wurde 1861 durch ein größeres neuromanisches mit neugotischen Elementen (Rippengewölbe) ersetzt. Foto: Ulrike Steinkrüger

In der Geschäftsstelle des Westfälischen Heimatbundes befindet sich eine hervorragende Präsenzbibliothek. Die Sammlungsschwerpunkte sind: Westfälische Landeskunde, Westfälische Orts- und Landesgeschichte, Jahrbücher, Heimatkalender und Ortschroniken.

Foto: Westfälischer Heimatbund



Weg nach Emden sind? Der Dortmund-Ems-Kanal verbindet nämlich das östliche Ruhrgebiet mit dem Seehafen Emden und somit mit der Nordsee. Der 265 km lange Kanal wurde zwischen 1892 und 1899 gebaut und sollte die Eisenbahn entlasten. Sie war gegen Ende des 19. Jahrhunderts nicht mehr in der Lage, die vielen Kohle- und Erztransporte zu befördern. Das steigende Verkehrsaufkommen und immer größere Schiffe machten es notwendig, den Kanal weiter auszubauen. In den vergangenen Jahren hat sich der Schiffsverkehr technisch noch einmal weiterentwickelt. Großmotorgüterschiffe sind mittlerweile Standard auf deutschen und europäischen Wasserstraßen und so ist der Kanal wieder einmal zu schmal geworden. Der Kanalausbau ist ein Mammutprojekt. Allein in Münster werden in den nächsten Jahren acht Brücken abgerissen und erneuert. Nach Angaben des Wasser- und Schifffahrtsamtes Rheine soll die gesamte Verbreiterung des Dortmund-Ems-Kanals bis 2022 abgeschlossen sein. Danach wird der Kanal auch für große Frachtschiffe befahrbar sein.

Der Kanal verfügt übrigens über eine gute Wasserqualität und wird gerne von Einheimischen zum Schwimmen genutzt. Reinspringen wird allerdings nicht empfohlen, auf dem Grund können alte, verrostete Fahrräder liegen, die hier entsorgt wurden.

Vom Kanal bis zur St.-Mauritz-Kirche stehen dreizehn Kreuzwegstationen entlang einer mächtigen und vielbegangenen Lindenallee. Interessierte Menschen haben die Patenschaft über diese Stationen übernommen. Seit über 10 Jahren kümmern sich die Paten ehrenamtlich um ihre Pflege, bepflanzen die Flächen vor den Bildstöcken und schmücken sie zu besonderen Anlässen mit Kerzen und Fahnen. Zudem wurde die Initiative Prozessionsweg St. Mauritz Münster e. V. 2007 gegründet. Sie schützt und kümmert sich mit viel Engagement um den alten Wallfahrts- und Erholungsweg und führt immer wieder tolle Aktionen durch. Eine weitere Eigenart am Prozessionsweg ist ein

stählerner Briefkasten. Er wurde vom Künstler Klaus Wethmar 2008 geschaffen und aufgestellt. Dieser ganz besondere Briefkasten befördert nämlich „Briefe an Gott“. Eine reale Postbeförderung gibt es natürlich nicht, die Zustellung erfolgt augenblicklich und auf direktem Wege.

Dass in Münster viele Kirchen stehen, hat diese Wanderung bereits gezeigt. Gegen Ende führt der Wanderweg schließlich am ältesten noch in Originalsubstanz bestehenden Sakralbau Münsters, der St.-Mauritz-Kirche, vorbei. Im 11. Jahrhundert gründete Bischof Friedrich I. von Münster (Amtszeit: 1064–1084) ein dem hl. Mauritius gewidmetes Kanonikerstift. Derartige Stifte unterschieden sich von Klöstern vor allem dadurch, dass ihre Angehörigen, meist reiche Adelsöhne, nicht die Gehorsams- und Armutsgelübde ablegen mussten. Anstelle des Schlafsaales bzw. der Zellen der Mönche standen den elf Kanonikern eigene Häuser, die Kurien, zu. Diese bewohnten sie allein oder zu zweit. Der Kirchenbau konnte von Bischof Erpho (Amtszeit: 1085–1097) vollendet und geweiht werden, die Stiftsgebäude wurden unter Bischof Burchard (Amtszeit: 1098–1118) fertiggestellt. Alle drei Bischöfe sind in der Kirche bestattet. Der Stiftsbezirk bildete einen eigenen Rechtsbezirk, der durch Wassergräben von der Umgebung abgegrenzt war. Außerhalb dieser Immunität entwickelte sich eine kleine Siedlung. 1534 fielen Kirche und Stift den Verwüstungen durch die Wiedertäufer zum Opfer, wurden aber wieder neu errichtet. Das Stift wurde 1811 aufgehoben und existiert seitdem als Pfarrkirche weiter. Von den Stiftsgebäuden sind eine heute als Pfarrhaus genutzte Kurie mit Walmdach und Freitreppe aus dem Jahr 1785 und die alte Dechanei erhalten.

Von der St.-Mauritz-Kirche bis zur Geschäftsstelle des Westfälischen Heimatbundes (WHB) am Kaiser-Wilhelm-Ring 3 sind es nur ein paar Gehminuten. In dem ehemaligen Wohnhaus des Provinzialdirektors ist seit den 1960er-Jahren der WHB untergebracht. Er ist mittlerweile 100 Jahre alt und nimmt

als Dachverband der ca. 550 örtlichen Heimatvereine und der ca. 650 ehrenamtlichen Ortsheimatpfleger/-innen in Westfalen Aufgaben der regionalen Heimat- und Kulturpflege wahr. Wie das ganz konkret aussieht, haben etliche Beispiele entlang dieser Wanderung gezeigt. Das Aufgabenspektrum ist jedoch noch wesentlich vielfältiger: von Denkmalschutz und Baugestaltung, Umweltschutz und Landschaftspflege über Geographie, Geschichte, Volkskunde, Mundart und Brauchtum bis hin zur Jugendarbeit und zum Wandern.

Das Wandern hat im Westfälischen Heimatbund einen besonderen Stellenwert und eine lange Tradition. Die Wanderwege im Münsterland bestehen schon seit 1920. Zu der Zeit legte der Gelsenkirchener Rektor Hermann Kusch (1876–1968) die Wegführung in den Kreisen Borken und Coesfeld fest und markierte sie auch in der Landschaft. Bereits ein Jahr später brachte Kusch mit Unterstützung des Geschäftsführers des Heimatgebietes Münsterland, Wilhelm Brockpähler, erstmals unter dem Titel „Wanderungen durch das Waldgebiet und die Heide des Münsterlandes“ einen Wanderführer heraus. Der Grundstein für ein attraktives Wanderwegenetz war gelegt. In den darauf folgenden Jahren wurde das Wegenetz bis an die holländische Grenze im Westen, den Teutoburger Wald im Nordosten und das Lippetal im Süden erweitert. Der WHB ist seit 1978 durch den Regierungspräsidenten in Münster offiziell befugt, überregionale Wanderwege zu markieren. Heute sorgen ca. 35 ehrenamtliche Wegezeichner und Wegezeichnerinnen dafür, dass das 2.500 km lange Wanderwegenetz im Münsterland mit dem weißen Andreaskreuz wandersicher markiert ist. Unterstützt werden sie dabei vom Fachbereich Wandern im Westfälischen Heimatbund. Dieser beantwortet übrigens gerne alle Fragen rund ums Wandern im Münsterland und gibt Infomaterial heraus. Möglich ist dies durch die Kurt und Lilly Ernsting Stiftung, die den FB Wandern seit über zehn Jahren großzügig finanziell unterstützt.



Im LWL-Landeshaus ist neben der Verwaltung die Landschaftsversammlung untergebracht. Sie setzt sich aus Vertretern der 18 Kreise und neun kreisfreien Städte in Westfalen-Lippe zusammen. Als sogenanntes Westfalenparlament verabschiedet sie u. a. den Haushalt des LWL und trifft grundsätzliche Entscheidungen. Foto: LWL/Thorsten Arendt

Über die Erphostraße mit ihren repräsentativen Stadthäusern und unter die Bahngleise führt der Wanderweg, bevor er links in die Piusallee abbiegt. An der Ecke zur Warendorfer Straße steht das Landeshaus des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe (LWL). Das einstige im Neorenaissance-Stil erbaute Verwaltungsgebäude wurde während des Zweiten Weltkrieges stark zerstört und durch einen 1950–1953 errichteten Neubau ersetzt. Der LWL arbeitet als Kommunalverband mit mehr als 16.000 Beschäftigten für die Menschen in der Region Westfalen-Lippe. Er betreibt Förderschulen, Krankenhäuser und Museen und ist einer der größten deutschen Hilfefahler für Menschen mit Behinderung. Außerdem unterstützt und fördert er den Westfälischen Heimatbund. Der LWL-Direktor, Matthias Löb, ist seit Juli 2014 Vorsitzender des Westfälischen Heimatbundes.

Um den Rundweg zu schließen, führt der Jubiläumsweg über den Alten Steinweg und die Salzstraße in die Altstadt. Die Salzstraße ist im Übrigen einer der ältesten Handelswege Münsters. Sie wurde unter dem Namen „vicus salis“ 1346 zum ersten Mal erwähnt. Der

Namensbestandteil „Salz“ verweist mit aller Wahrscheinlichkeit auf Fernhandelsbeziehungen mit Kaufleuten aus Soest. Tuche und Vieh wurden gegen Salz getauscht, welches damals von großem Wert war. Am Ende der Salzstraße steht die Lambertikirche. Sie ist die zentrale Markt- und Bürgerkirche der Stadt und zugleich einer der bedeutendsten sakralen Bauten der westfälischen Spätgotik. Der Bau der heutigen Hallenkirche wurde ab 1375 durch die Kaufleute der Stadt finanziert, die sich gegenüber dem Klerus behaupten wollten. Diese innerstädtischen Auseinandersetzungen zwischen Handwerkern, Bürgern und Klerus gipfelten 1534 in der Herrschaft der Täufer und der Vertreibung der Geistlichkeit. Die Täufer waren eine radikale Abspaltung der Bewegung um den schweizerischen Reformator Zwingli. Sie erkannten nur die Erwachsenentaufe an, weshalb deren Anhänger sich nach der Säuglingstaufe erneut taufen ließen. Daher auch der Name „Wiedertäufer“. Vom neu ausgerufenen „Reich Zion“ zeigte sich der Bischof von Münster und Osnabrück, Franz von Waldeck, allerdings gar nicht begeistert. Er ließ



Das Ensemble der Giebelhäuser am Prinzipalmarkt wurde nach der Zerstörung im Zweiten Weltkrieg nach dem Original in vereinfachter Form wieder aufgebaut. In der Mitte die spätgotische St.-Lamberti-Kirche.

Foto: Andreas Lechtape

die Stadt umgehend belagern. Daraufhin vertrieben die eigentlich pazifistischen Täufer die nicht wiedergetauften Mitbürger aus der Stadt, führten eine Gütergemeinschaft ein und schufen eine neue Wirtschaftsordnung ohne Geldverkehr. In den Kirchen und Klöstern kam es zum Bildersturm, bei dem zahlreiche Kirchenschätze zerstört wurden. Anderthalb Jahre widerstand die Stadt der Belagerung, die vom Wolbeckers Schloss aus organisiert wurde. Sie endete in einem wahren Blutbad – wer nicht bereits den Hungertod gestorben war, starb durch die Schwerter der bischöflichen Truppen. Ein besonders grausames Exempel wurde an den drei Anführern der Täufer statuiert. Sie wurden auf dem Prinzipalmarkt mit glühenden Eisen gefoltert und schließlich erdolcht. Ihre Leichen hängte man

in drei Käfigen am Turm der Lambertikirche auf. Denn ohne eine christliche Beerdigung würden ihre Seelen niemals Ruhe finden. Geschockt durch die schlimmen Ereignisse wandten sich die zurückgekehrten Bewohner vom evangelischen Glauben ab und wieder den gewohnten katholischen Traditionen zu. Noch heute zeugen die Käfige an der Lambertikirche von dieser düsteren Zeit. In den Abendstunden leuchten in den Körben drei Lichter, die im Rahmen der Skulpturprojekte 1987 von Lothar Baumgarten angebracht wurden. Ebenfalls in den Abendstunden ist das Tuten der Türmerin auf dem Kupferhorn zu hören (21–24 Uhr halbstündlich, außer dienstags). Über den Prinzipalmarkt – auch Münsters „gute Stube“ genannt – geht es weiter Richtung Rathaus. Das historische

Rathaus ist mit seinem einzigartigen Schaugiebel aus dem 14. Jahrhundert ein beeindruckendes Beispiel gotischer Profanbaukunst. Im Inneren des Rathauses befindet sich der Friedenssaal. Er war 1648 Schauplatz der Friedensverhandlungen zur Beendigung des Dreißigjährigen Krieges. Wer sich für dieses historische Ereignis interessiert, der sollte einmal den Westfälischen-Friede-Weg X 1648 erwandern. Der Wanderweg orientiert sich an der historischen Postlinie, auf der die Boten während der Friedensverhandlungen zwischen Münster und Osnabrück verkehrten. Eine Wegbeschreibung des 73 km langen Wanderweges ist beim FB Wandern des Westfälischen Heimatbundes erhältlich. Doch für heute ist es genug. Der Jubiläumsweg endet wieder dort, wo er angefangen hat – auf dem Domplatz.

Weiterführende Literatur ist beim Westfälischen Heimatbund zu beziehen: Westfälische Kunststätten Heft 93 „Rathaus und Friedenssaal zu Münster“, Heft 104 „Haus Kump“, Heft 116 „Das LWL-Landeshaus in Münster.“

Literatur (Auswahl):

Hauff, Thomas/Heineberg, Heinz (Hrsg.), Münster – Stadtentwicklung zwischen Tradition, Herausforderungen und Zukunftsperspektiven. Städte und Gemeinden in Westfalen 12. Münster 2011.

Steinkrüger, Ulrike, Wege der Jakobspilger in Westfalen. In 10 Etappen von Bielefeld über Münster nach Wesel. Jakobswege 11. Köln 2015.

Spichal, Ulrike/Gerbaulet, Horst, Wege der Jakobspilger in Westfalen. In 12 Etappen von Osnabrück über Münster und Dortmund nach Wuppertal-Beyenburg. Jakobswege 6. Köln 2008.

NABU-Naturschutzstation Münsterland e.V. (Hrsg.), Davert Depesche. Münster.

Westfälischer Heimatbund
Fachbereich Wandern
Kaiser-Wilhelm-Ring 3
48145 Münster
Telefon: 0251 203810-15



www.whb-wandern.lwl.org

E-Mail: wanderwege-muensterland@lwl.org